

Design rückt in den letzten Jahren verstärkt auch in den Horizont der philosophischen Ästhetik. Von besonderer Relevanz erweist sich dabei eine Frage, die die designtheoretischen Diskussionen seit der Genese des Designs im Zuge der industriellen Revolution geprägt hat: Die Frage, ob und inwiefern sich Design von Kunst abgrenzen lässt. Gegenüber der in jüngeren Debatten der Designforschung tendenziell vorherrschenden Auffassung, dass sich hier keine sauberen Grenzen ziehen lassen, wird der Vortrag für eine kategoriale Differenz zwischen Kunst und Design argumentieren. Wenn auch es vielfältige Austauschprozesse zwischen Design und Kunst gibt und obzwar man viele Kunstwerke und Designgegenstände nicht aufgrund bloßer Betrachtung der einen oder der anderen Seite zuschlagen kann, besteht eine kategoriale Unterschiedenheit zwischen Design und Kunst.

Inhaltlich wird der Unterschied zwischen Kunst und Design wie folgt bestimmt: Ist Kunst als *ästhetische Reflexionspraxis* zu verstehen, ist Design als *praktisch-ästhetische Form der Welterschließung* zu verstehen. Kunstwerke sind autonom gegenüber praktischen wie theoretischen Zwecken, insofern wir Erfahrungen mit ihnen um dieser Erfahrungen selbst willen machen. In ihrer Funktionslosigkeit gegenüber außerästhetischen Zwecken erfüllen sie dabei gleichwohl selbst eine bestimmte Rolle im Rahmen der menschlichen Welt: Im Nachvollzug der eigensinnigen Formgebungen der Kunst thematisieren und reflektieren wir uns selbst; eine Erfahrung mit einem Kunstwerk zu machen heißt, sich selbst thematisiert zu haben. Designgegenstände sind nicht an erster Stelle ästhetisch darin, dass sie häufig ein bestimmtes Aussehen haben, oft auch haptische oder akustische Qualitäten exemplifizieren. Das Ästhetische des Designs auf diese Aspekte einzugrenzen bringt das Problem mit sich, diese Eigenarten so zu verstehen, dass sie den Funktionen der entsprechenden Gegenstände äußerlich sind. Demgegenüber soll das Ästhetische des Designs derart bestimmt werden, dass die einzelnen Gegenstände mit Blick auf die Funktionen, die sie erfüllen, nicht austauschbar sind; sie als monoton mit Blick auf solche Funktionen zu verstehen, heißt gerade, sie nicht länger als ästhetische Gegenstände zu behandeln. Bestimmen Designgegenstände ihre Funktionen in jeweils spezifischer Weise neu und weiter, so prägen sie zugleich in jeweils spezifischer Weise auch die Praxis derjenigen, die sie gebrauchen. Reflektieren wir uns im Lichte von Kunsterfahrungen selbst, so geben Designgegenstände der Welt ein jeweils spezifisches Gesicht.